

Untergang der deutschen Kulturgeschichte.

In den Verhältnissen im Innern ist eine Verdrängung seitens eingetreten, daß das Kabinett prüfen könnte, wann in den republikanischen Schutzgebieten, deren Annahme seinerzeit notwendig war, die Bestimmungen aufgehoben werden könnten, die nicht der Bestrafung der Mörderorganisationen dienen, sondern tatsächlich das Recht der freien Meinungsäußerung außerordentlich stark beschränken.

Abg. Dr. Leicht (Bayer. Volkspartei) behauptete, daß in dieser Stunde der Not die Sozialdemokraten sich nicht dem Beispiel der bürgerlichen Parteien angeschlossen haben, um dem neuen Kabinett keine Schwierigkeiten zu machen.

Kommunistischer Mißtrauensantrag.

Von den Kommunisten war inzwischen ein Mißtrauensvotum eingegangen, in dem es hieß: Die Erklärung der Reichsregierung entspricht nicht den Anschauungen des Reichstages.

Abg. Graf (D. Volkspartei), der die jetzige Gruppierung der Parteien für veraltet und überholt erklärte, führte aus: In zwei Lager löse man die Angehörigen aller Parteien teilen. Die eine Richtung, der hervorragende Mitglieder der Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschen Nationalen angehören, für die Lösung der politischen Zeitfragen durch die kapitalistische Internationale.

Abg. Müller-Franken (Soz.) betonte u. a., die völkischen Verbände werden niemals den Wiederanstreben fördern. Wir können diese Verbände, die in Obersachsen nicht Arbeit, sondern Strohentwässerung betreiben haben.

Hierauf wurde ein Antrag der Demokraten auf Schluss der Debatte gegen die Kommunisten angenommen.

Annahme des Vertrauensantrages.

Nach erregter Geschäftsordnungsdebatte wurde sodann beschlossen über das kommunistische Mißtrauensvotum zu entscheiden. Ein kommunistischer Antrag auf namentliche Abstimmung wurde nicht annehmbar unterstellt.

Der von den Demokraten eingebrachte Vertrauensantrag, die wie folgt lautet: Der Reichstag hat die Erklärung der Reichsregierung zur Kenntnis genommen. Er billigt, daß sie die Rolle vom 13. November zur Grundlage ihrer Politik machen will, wurde gegen die Stimmen der Kommunisten, Unabhängigen und Deutschvölkischen angenommen.

Hierauf nahm das Haus noch schnell ohne Auseinandersetzung die Resolution zum Brandversicherungsmonopol an, und alsdann vertagte sich das Haus am Montag den 4. Dezember.

Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Meißen am 20. November 1922 in Coswig (Schluß).

Regierungsrat Frhr. v. Wittig berichtete hierauf über einen Beschluß des Gemeinderates in Sörnewitz, nach dem der dortige Polizeiwachmeister nach Gruppe V der Befolgsordnung eingereiht werden soll und diese Einreihung als persönlich zu gelten habe.

Nach Genehmigung einer Grundstücksvergliederung in Neucoswig beschloß der Bezirksausschuß, der Bezirksvermittlung die Wiederwahl des Amtshauptmanns Dr. Sievert, Lagerhalter Reichardt in Brodowiz und Bürgermeister Bunderlich in Siebenbrunn in den Vizeauschuß des Wohlfahrtsamtes vorzuschlagen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) betonte u. a., die völkischen Verbände werden niemals den Wiederanstreben fördern. Wir können diese Verbände, die in Obersachsen nicht Arbeit, sondern Strohentwässerung betreiben haben.

Hierauf wurde ein Antrag der Demokraten auf Schluss der Debatte gegen die Kommunisten angenommen.

Abg. Soemann (Soz.) erklärte in einer persönlichen Bemerkung, er habe bei der gestrigen Besprechung bei dem Reichsjustizminister Dr. Heintze keinen einzigen seiner Vorschläge gegen Dr. Müller-Franken zurückgenommen, und dieser habe keinen dieser Vorschläge widerlegen können.

Sonn- und Beklagens für Kraftfahrzeuge gesperrt werden, sollen im ganzen Reichsgebiete einheitliche Verbotslafeln aufgestellt werden, deren Beschaffung in Sachsen den Gemeinden als Polizeiaufwand zur Last fällt. Die Lafeln sollen etwa 50x50 Zentimeter groß sein und in gelber Farbe hergestellt werden, nach dem Muster der Lafeln, die für die Kennzeichnung von dauernd für den Kraftfahrzeugverkehr gesperrten Wegen eingeführt sind, nur mit dem Unterschied, daß nur ein schwarzer Punkt aufzumalen ist, und daß Angaben über die Sperrzeit (in Sachsen von 8 Uhr vor- mittags bis 8 Uhr abends) in schwarzer Schrift am oberen Ende der Lafel angebracht werden.

Nach § 14 der Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz vom 24. Juni 1922 (E. G. S. 229) hat die Amtshauptmannschaft unter Zuziehung von je zwei Besitzern der Vermieter- und Mieterorganisationen des Bezirkes die Beschwerden zu entscheiden, die etwa gegen die gemäß § 3 dieser Verordnung von den Gemeindebehörden vorgenommenen Festsetzung der Hundesteuer eingeleitet werden.

Nach Genehmigung einer Grundstücksvergliederung in Kobitz, die unter der Bedingung der Hinzufügung und der Herabsetzung der Beschränkung erteilt wurde, beschloß der Bezirksausschuß die Bestellung des Gemeindevorstandes Stiegler in Kesselsdorf zum Grundsteuerkommissar dazulassen und die Genehmigung eines 11. Nachtrages zum Ortsgefetz, Ueberwindung des Bauwesens der Gemeinde Coswig betr. — Direktor Schanitz berichtete über ein Gesuch des Vereins der Freunde Heimdal in Bad Elster. Dieser Verein habe die Aufgabe, die von Geh. Sanitätsrat Dr. Köhler in Bad Elster errichtete Sonnen- und Licht-Heilstätte zu fördern.

Nach Genehmigung einer Grundstücksvergliederung in Kobitz, die unter der Bedingung der Hinzufügung und der Herabsetzung der Beschränkung erteilt wurde, beschloß der Bezirksausschuß die Bestellung des Gemeindevorstandes Stiegler in Kesselsdorf zum Grundsteuerkommissar dazulassen und die Genehmigung eines 11. Nachtrages zum Ortsgefetz, Ueberwindung des Bauwesens der Gemeinde Coswig betr. — Direktor Schanitz berichtete über ein Gesuch des Vereins der Freunde Heimdal in Bad Elster. Dieser Verein habe die Aufgabe, die von Geh. Sanitätsrat Dr. Köhler in Bad Elster errichtete Sonnen- und Licht-Heilstätte zu fördern.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine öffentliche Sitzung, die von den Delegierten der Amtshauptmannschaft der Deutsche Rindleder-Alianzgesellschaft, die Kraftfahrzeugfabrik von Emil Rate und die Vereinigte Strohhof-Fabrik, K.O. in Köbnitz, deren Betriebs- einrichtungen und Arbeitsweise ständlich das größte Interesse erregten.

Edith Bürknere Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

Er fand sie im Gespräch mit seiner Mutter, die anscheinend ein großes Wohlgefallen an dem schönen, bescheidenen Mädchen gefunden hatte; denn sie unterhielt sich in lebenswürdigster Weise mit Edith Bürkner.

Herbert hörte gerade, wie sie Edith nach ihrem Alter fragte.

„O, es fehlt nicht mehr viel an dreißig, gnädige Frau.“

„Da sind Sie ja noch sehr jung, liebes Fräulein!“

„Aber alt an Erfahrung, gnädige Frau. Mein Vater ist lebend, meine Mutter ist vor einigen Jahren gestorben; mein Leben ist reich an Kummer gewesen.“

„Haben Sie noch Geschwister?“

„Einen Bruder, der lebt in Leipzig Medizin studiert. Wir beide verstehen uns sehr gut; er ist ein Jahr jünger als ich, ein prächtiger Mensch! Er ist mein bester Freund!“

„Haben Sie hier nicht auch Freundinnen und Verwandte?“

„Biel Zeit, die sogenannten Mädchenfreundschaften zu pflegen, hatte ich nicht! Und mit meinen Verwandten — Hildebrandts in der Parkstraße — Herr Hildebrandt ist der Bruder meiner verstorbenen Mutter.“

„Ah, das elegante Fräulein Hildebrandt ist demnach Ihre Cousine?“ unterbrach Frau Thomas das junge Mädchen.

„Sagen Sie, Fräulein Bürkner, ist es wahr, daß Sie sich demnächst mit Affessor Martini verloben wird?“

„Ja, weiß es nicht, gnädige Frau; wir kommen gar nicht zusammen.“

„Und auf einer erkaunten Blick der alten Dame fügte sie hinzu: Die Verschiedenheit unserer Lebensstellung — ich war genötigt, mir durch Unterrichtsgehen einen Erwerb zu suchen.“

„Was Sie in meinen Augen nur hebi und ehrt!“ Ganz meine Ansicht, Mama.“ warf da Herbert ein, hinter den Damen hervortretend.

„Mir's erlaubt!“

Er zog einen Stuhl zu sich heran und nahm neben den beiden Damen Platz, doch so, daß er Edith beobachten konnte.

„Wie heißen Sie eigentlich mit Ihrem Vornamen, Fräulein Bürkner? Denken Sie, es interessiert mich sehr, zu wissen, wie diejenigen, mit denen ich zusammenkomme, mit dem Vornamen heißen,“ sagte Frau Thomas lächelnd.

„Ich heiße Edith — Marie, Solde, Edith.“

„Drei ausgewählte schöne Namen.“

„Ja, gnädige Frau, und ich freue mich auch darüber! Mein Bruder heißt Thantmar. Unser lieber Vater hat die Namen ausgesucht; er ist nicht so für das Alltägliche.“

„So sprach man hin und her, bis Hausfrauenpflichten Frau Thomas geboten, sich auch in den anderen Räumen zu zeigen.“

Herbert und Edith waren allein. Sie hatte vor seinen heißen Blicken die Augen gesenkt, deren breite, dunkle Wimpern auf ihren rosigen Wangen lagen.

„In seiner Nähe wurde ihr so eigen: sie lächelte sich besagen, wie von einem mächtigen Einfluß abgibt.“

„Also Edith heißen Sie — wie der Name zu Ihnen paßt!“ sagte er leise, und dann: „Fräulein Bürkner, Sie sind wunderschön.“

„Verleht hob sie die Lider empor und sah ihn an.“

„Herr Thomas, würden Sie das wohl ohne weiteres einer Dame aus Ihren Kreisen sagen? Ich bin heute als Gast Ihrer Eltern hier — ihre Stimme bebte und hatte einen fast traurigen Klang.“

„Er zögerte ein wenig mit der Antwort; dann lächelte er, was ihm wunderbar gut stand.“

„Nein, Fräulein Bürkner, denn zu einer solchen Behauptung würde mir vollständig die Veranlassung fehlen.“

„Sie errötete und mußte nun wider Willen ebenfalls lächeln.“

„In diesem Augenblick trat Herberts Vater zu den beiden.“

„Hier sind Sie — meine Frau schickt mich! Nun geben Sie mir Ihr Händchen, daß ich Sie nach dem Klavier führe, um etwas vorzuspielen!“

„Gern, Herr Thomas,“ sagte Edith ohne jede Ziererei; aber Sie müssen ein milder Kritiker sein, denn so groß ist mein Können nicht.“

„Ich will kein milder Kritiker, nein, nur ein dankbarer Zuhörer sein! Man sagte mir, daß Sie sehr gut spielen; bei mir wird leider gar nicht mußiziert; wir sind eine sehr unmusikalische Familie und ich höre so gern zu.“

„Galant öffnete Herr Thomas dem jungen Mädchen das Klavier und setzte sich dann bequem in einen Aus- schluss, die Hände über der weißen Weste gefaltet.“

„Spielen Sie, was Sie wollen, Fräulein Bürkner. Rosen sind genug da,“ sagte er auf Ediths Frage.“

„Nur nichts Trauriges oder Klaffisches, vielleicht etwas aus „Der und Zimmermann“ oder dem „Freischütz“ oder „Waffenschmied“; das sind meine liebsten Opern.“

Edith begann zu spielen. Ihr Anschlag war weich, aber doch fern jeder falschen Sentimentalität. Ein kleiner Kreis von Zuhörern hatte sich um sie gebildet. Sie gab sich ganz dem Genusse hin, auf diesem vorzüglichen, klarschönen Instrument zu spielen. Als sie aufhörte, flüsterte Herr Thomas begeistert in die Hände.

„Bravo, bravo, Sie spielen ja ausgezeichnet, liebes Fräulein!“ Und vergnügt summte er vor sich hin: „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar.“

Edith mochte nicht lange zu bleiben. Sie nahm möglichst unauffällig Gelegenheit, sich von ihren Gastgebern zu verabschieden, herzlich für den schönen Abend dankend.

Herbert hatte es bemerkt.

„Sie wollen schon gehen, Fräulein Bürkner? Das ist schade.“

„Ein unerbittliches Bedauern klang aus seiner Stimme.“

„Ja, es wird Zeit für mich.“

„Und fürchten Sie sich nicht, den Weg in der Nacht allein zu machen?“

„Lächelnd schüttelte sie den Kopf.“

„Nein. Uebrigens hoffe ich, eine Droßel zu bekommen!“

(Fortsetzung folgt.)